

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

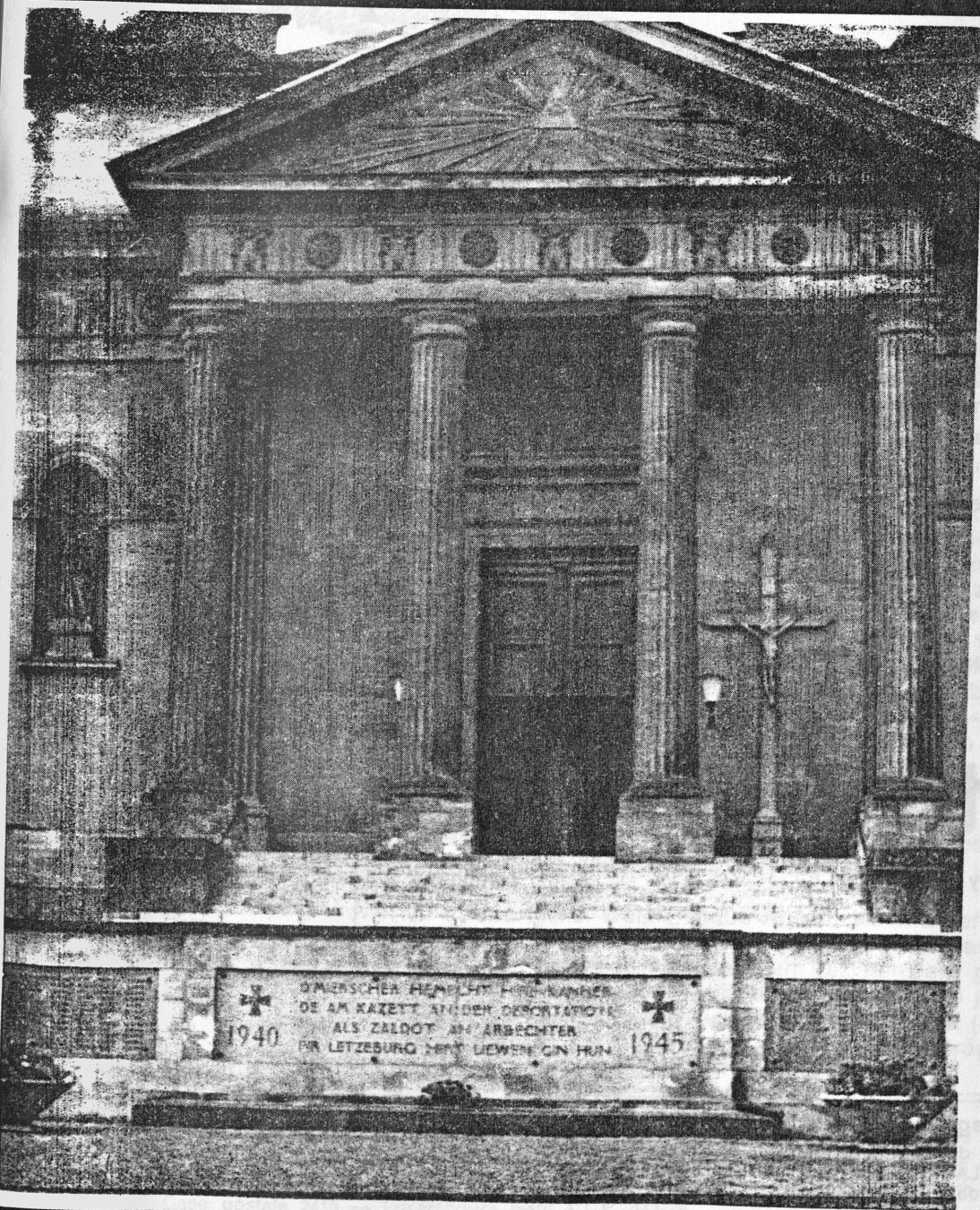
N° 8 / 1971

11e année

Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 60 frs

Monument aux Morts Mersch



Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

- «Pickeges erausgepickt!»
- Nationalkongreß vom 6.6.71
- Monument National
- Bina und der Krieg
- «10 Mai 1940 en Luxembourg»

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force a.s.b.l
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth — Case postale 2415 **Luxembourg-Gare**
C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 2415 — **Luxembourg-Gare**

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort Elisabeth, Luxembourg-Gare,
Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action - C.C.P. 210-49
La Fédération représente:
l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat 21, rue du Fossé, Luxembourg, C. C. P. 59-02

● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxembourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 2415 — Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

«Pickeges erausgepickt»

In Nummer 7/71 des «Sacrifiés» stand auf den Seiten 6 und 7 ein Bericht über die Ueberreichung der «Médailles de la reconnaissance nationale» am 20. Juni 1971 durch Herrn Staatsminister Pierre Werner an die Vertreter unserer Sektionsvorstände zwecks Weitergabe an die damit Auszuzeichnenden.

Gemäß diesem Bericht fielen dabei einige Sätze seitens unseres Landesschiffssteuermanns, die uns wert erscheinen, wenigstens von unseren Mitgliedern nicht übersehen und nicht vergessen zu werden.

Auf die Frage unseres Landespräsidenten Jos. Weirich hin, weshalb der Herr Staatsminister sich weigere, das Kriegsschädengesetz abzuändern und so die darin begründete Diskriminierung der Zwangsrekrutierten endlich verschwinden zu lassen, antwortete der Regierungschef, **es sei ihm einfach unmöglich dieses Gesetz abzuändern, weil dann damit zu rechnen sei, daß andere Gruppen neue Ansprüche stellen würden.**

Herr Werner, diesen Kehrreim kennen wir bereits auswendig! Und wir können ihnen versichern, daß er sich in einem Kinderlied gut ausnehmen mag, daß man ihn aber nicht Leuten servieren sollte, denen man kurz zuvor sagte: «Dir hut elo dén Alter, an dém d'Mönschen räif sin, an op dénen hire Schölleren all Natiounen sech stäipen»! Diese beiden Sachen vertragen sich nicht miteinander. Entscheiden Sie sich bitte, Herr Staatsminister, wen sie eigentlich ansprechen wollen: Reife Menschen, die Sie wie Kleinkinder beruhigen wollen; oder Kleinkinder, denen Sie den Brei der Reife um den Mund schmieren wollen!

Uebrigens: Welch «neue Ansprüche anderer Gruppen» sollen denn gemeint sein? Etwa jene, die wie man gerüchtweise hört, von gewissen sogenannten Resistenzlern gestellt werden und die darin bestehen, daß diese Herrschaften jene Gelder zurückverlangen, die sie während des Krieges (also selbstverständlich an die Deutschen) als Mitgliederbeiträge zur D. A. F.

(Deutschen Arbeitsfront) bezahlt haben? Wenn ja, dann wäre es interessant von Ihnen Herr Staatsminister, zu erfahren ob Sie sich lieber mit diesen Leuten solidarisch geben, als mit uns den Zwangsrekrutierten. Ihren Ausspruch von den «räifen Mönschen», deren «Schölleren» die Nation «stäipen», müßten Sie dann aber auch an jene adressieren, die solch neue Ansprüche stellen. Womit er wahrscheinlich seine Wahrhaftigkeit einbüßen, für uns jedenfalls zu einer puren Breischmiererei absinken würde.

Picken wir weiter heraus: Gemäß vorgenanntem Bericht sagte Herr Werner, er sei nicht dabei gewesen, als dieses (Kriegsschäden)-Gesetz geschaffen wurden. Das sei in keiner Weise bezweifelt. Aber es sei auch gesagt, daß solche Präsenz nicht nötig ist, um der Aenderung eines diskriminierenden Gesetzes zuzustimmen. Wir waren damals ja auch nicht dabei und sind doch für seine Abänderung: Und zwar nicht aus Rücksicht oder Nicht-Rücksicht auf «andere Gruppen», sondern, weil wir es als eine himmel-schreiende Ungerechtigkeit empfinden. Und das scheint uns eine vollgültige Begründung für unser Begehren zu sein. Ihnen nicht, Herr Staatsminister?

Was Sie uns dann in dieser Sache vorschlagen, das läßt das Faß überlaufen. Wenn wir Ihrem Standpunkt in dieser Angelegenheit nicht zustimmen und Ihren Ueberlegungen nicht folgen könnten dann sollten wir diese unterschiedliche Behandlung dennoch akzeptieren und zur Befriedigung, zur Beruhigung der Geister auch noch das letzte Opfer bringen.

Zu dieser Aussage überschlagen sich, sozusagen, unserer Fragen.

Warum sollen wir, die Zwangsrekrutierten dieses letzte Opfer bringen? Genügen denn die «vielen Opfer, welche die Zwangsrekrutierten bislang brachten» noch immer nicht?

Könnten Sie, Herr Staatsminister, dieses Ansinnen nicht, für ein Mal, an jene «andere Gruppen» stellen, damit sie auf ihre «neuen Ansprüche» verzichten?

Sollen wir - mit einem Opfer - auch noch mithelfen, eine legalisierte Ungerechtigkeit an uns selber zu sanktionieren, indem wir den Grundsatz unserer Verfassung, daß die Luxemburger vor dem Gesetz alle gleich sind, niedertrampeln helfen? Weshalb? Wegen der Befriedungen, der Beruhigung der Geister? Welcher Geister? Doch nicht etwa jener, die «neue Ansprüche» geltend machen wollen?

Wir haben schon oft, besonders in letzter Zeit erlebt, daß Politiker, wenn sie, aus welchen Gründen auch immer, eine unpopuläre Maßnahme ergreifen, ihr Benehmen als mutigen Verantwortungsbeweis deuten. Das mag sogar - manchmal - stimmen, besonders wenn es - wie es gerne getan wird - mit Allgemeinwohl der Gesamtbevölkerung vor den Interessen des Einzelnen oder einzelner Gruppen begründet wird. Aber wenn - wie in unserem

Falle - das «letzte» Opfer von der einen Gruppe erwartet, um nicht zu sagen: verlangt, wird, damit eine andere Gruppe keine «neuen Ansprüche» stellt, dann, Herr Staatsminister, klingt es schon arg zynisch, wenn man sagt, «angesichts der vielen Opfer, welche die Zwangsrekrutierten bislang brachten, sei dies letzte das geringste».

Und wie absolut unglaublich muss es dann wirken, wenn man, daran anschliessend, liest, «allen anderen Belangen der Zwangsrekrutierten würde er, der Herr Premierminister sein volles Verständnis entgegenbringen und würde, wie in der Vergangenheit, keine Mühe scheuen, damit jedem im Rahmen der luxemburgischen Gesetzgebung Recht u. Genugtuung widerfahre»!

Doch halt! Hier muß ich mich etwas korrigieren, was die Unglaublichkeit des letzten Satzteiles betrifft. Derselbe enthält nämlich zwei Einschränkungen die fundamental sind. Wenn der Herr Staatsminister uns verspricht, uns Recht und Genugtuung widerfahren zu lassen, so ist das sehr gut und sehr schön. Wenn er es aber nur im Rahmen der luxemburgischen Gesetzgebung tun will, dann haben wir kaum etwas von ihm zu erwarten, da gerade diese Gesetzgebung uns, in unserem Falle, so ungerecht erscheint, daß wir sie geändert haben möchten!

Und wenn Herr Werner keine Mühe scheuen will, «wie in der Vergangenheit», dann wissen wir ganz genau, woran wir sind und was wir in Zukunft von ihm zu erwarten haben: Nicht mehr als das, was ein Luxemburger während des Krieges hier mit einer Winterhilfsbüchse sammeln konnte!

d.f.

Polstermiwel en gros

Nous sommes spécialisés en

MEUBLES de SALON

Seulement le spécialiste peut vous offrir
les meilleures conditions

J. Weirich

DU DELANGE

40, avenue G.D. Charlotte Tel 511717

Importation directes des plus beaux modèles —
dans tous les styles — à tous les prix — choix
immense — des prix réellement de gros (jusqu'à
30 % de remise).

Visitez sans engagement nos salles d'exposition

Nationalkongress der „Association des Enrôlés de Force, victimes du nazisme“ vom 6. Juni 71 in Differdingen

Fortsetzung des Berichtes.
Zweiter Teil.

Die Sitzung am Nachmittag

Nachdem das Mittagssmahl in den Restaurants Lantz, Schamburg-Courthe und im «Petit Casino» eingenommen war, — das Menü, welches das gleiche war in allen drei Gaststätten machte den Restauratoren alle Ehre, — wurde der zweite Teil der Kongreßarbeiten in Angriff genommen. Beim Appell der Sektionen wurde festgestellt, daß deren 40 ihre Delegierten zum Kongreß entsandt hatten. Einige wenige hatten sich entschuldigt. 12 Sektionen hatten es nicht der Mühe wert gefunden sich abzumelden. Sie fehlten! Es handelt sich hierbei in der Regel um kleinere Sektionen mit nur geringer Mitgliederzahl.

Die Eröffnungsansprache hielt Freund Ferdinand Hurst, Vize-Präsident der Vereinigung, weil Jos. Weirich sich eine Erkältung zugezogen hatte und seine Stimme schonen mußte. Eingangs seiner kurzen Ausführungen bedankte F. Hurst sich im Namen des Zentralvorstandes und aller Delegierten bei der Differdinger Entente der «Enrôlés» für die mustergültige Organisation des diesjährigen Kongresses. Die Differdinger Kameraden hätten keine Mühe gescheut, — sagte der Redner, — und die recht räumliche Halle des Omnisportzentrums für die Tagung hergerichtet.

Er bedankte sich ebenfalls bei den Vertretern der geschriebenen und gesprochenen Presse, welche dem Kongress beiwohnten. Sie hätten in all den vergangenen Jahren mit mehr oder auch manchmal weniger Erfolg die Interessen der luxemburgischen Zwangsrekrutierten in der Presse vertreten, beziehungsweise deren Anliegen dem Volk und der Oeffentlichkeit unterbreitet. Dank gebührt aber auch den Gemeinderäten der Ortschaft, die nicht bloß an der gewiß aufschlussreichen Tagung am Morgen teilgenommen hatten, sondern auch ganz besonders die Differdinger Entente der «Enrôlés» nach besten Kräften unterstützen.

«Unsere Assoziation besteht nun bereits etwas länger als ein Jahrzehnt», sagte F. Hurst. Das zehnjährige Bestehen sei kein Anlaß zum Feiern gewesen. In all diesen Jahren habe es oft recht schwierige Situationen gegeben, und viel scharfer Wind habe den Zwangsrekrutierten um die Ohren geblasen. Viele die am Anfang dabei waren, haben von sich aus aufgegeben oder sahen sich dazu gezwungen. Andere sind bereits tot. Es liegt nahe anzunehmen, — und

außerhalb unseres Kreises wird in diese Richtung spekuliert, — Wille und Kräfte der Zwangsrekrutierten hätten nachgelassen, alle Energie wäre verbraucht und das Ende, der Zusammenbruch unserer großen Organisation stünde bevor. Aber nein! Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wille und Kraft sind genau so ungebrochen wie ehemals. An Vitalität mangelt es wirklich nicht. Anstatt daß die Zahl der Mitglieder schwindet, ist sie im Wachsen begriffen. Auch die Zahl der Abonnenten auf unser Bülletin verzeichnet einen Anstieg. Und das ist ganz gewiß ein Ansporn zum Weitermachen, sogut für die Kameraden der Vorstände als auch für das einzelne Mitglied.

Zur Tagesordnung übergehend, irug Freund Hurst die Delegierten, ob sie mit dem Bericht über den Kongress des Vorjahres in Junglinster einverstanden seien. Sollte irgendwer Objektionen dazu vorzubringen haben, solle er das tun. Besagter Bericht war in den Nummern 11, 12/1970 und 1/1971 des Bülletins zu lesen. Keine Delegation, kein Delegierter hatte einen Einwand dazu vorzubringen. Somit war der Text des Jahresberichtes 1969 genehmigt.

Tätigkeitsbericht.

Den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1970 trug Generalsekretär Benny Jacob vor. Eingangs seines Referates sagte Freund Jacob, am Morgen sei versehendlich vergessen worden an die Eltern unserer gefallenen und vermissten Kameraden zu erinnern. Diese schwerkgeprüften Menschen verdienen es hier erwähnt zu werden. Heute, im hohen Alter, vermischen sie ihre Kinder weit mehr als dies der Fall vor Jahren war. Die Sorge um ihren Verbleib hat ihnen das Leben versauert und hat sie arg mitgenommen. Sie hatten erwartet, daß die Verantwortlichen im Staate Luxemburg ihnen jene letzte Gewißheit geben würden, daß ihre Kinder nicht umsonst gestorben seien. Dieser letzte Trost blieb leider aus. Einige Eltern vermißter und gefallener Zwangsrekrutierter seien im Kongressaal, sagte B. Jacob. Ihnen würden die Zwangsrekrutierten Trost sprechen in ihrem Leid. Sie möchten ihnen aber auch dafür danken, weil sie ihnen während all den Jahren mit Rat und Tat zur Seite standen.

Die rege Aktivität des Zentralvorstandes im vergangenen Jahre erforderte eine ellenlange Aufzählung. Nicht weniger als 152 mal wurden die Mitglieder des Zentralvorstandes im vergangenen Jahre beansprucht, also rund 3 mal in der Woche. Der Vorstand trat 76 mal zusammen, 29 Versammlungen wurden im Laufe des letzten Jahres in allen Ecken und Enden des Landes abgehalten. Hierbei handelte es sich um die sogenannte Kampagne «Kontakt und Information». In Strasbourg und in Metz fanden Beratungen statt zwischen der ADEIF, den «Malgré-Nous», und der «Fédération des V.N.E. F.» Der Zentralvorstand führte drei Unterredungen mit luxemburgischen Ministern. Weiter war

der Vorstand bei 11 Feierstunden vertreten, im Verlauf derer die «Médailles de la Reconnaissance» verliehen wurden, sowie in 8 Generalversammlungen lokaler Sektionen, bei 6 Einweihungen von «Monuments aux Morts» und bei drei lokalen Totengedenkfeiern. Zweimal fanden Unterredungen mit dem Conseil National de la Résistance statt. Es wurde damals versucht die Differenzen zu beseitigen, welche zwischen diesem Gremium und uns bestehen. Leider ohne Erfolg. Am 2. April 1970 war die Oktavmesse. Sie wurde wie in all den vorangegangenen Jahren vom Monnericher Kinderchor verschönert. Von dieser Stelle aus sei den Kindern und deren Dirigenten aufs herzlichste gedankt. Am 6. Mai 1970 trat die Kommission für die «Rubans» zusammen. Am 10. Mai fand in Petingen die erste «Journée de la Solidarité nationale» statt. Eine außergewöhnliche Generalversammlung wurde am 30. Mai im Café Becker Mini in Dommeldingen abgehalten. Am 19. Juni war es dann die Generalversammlung der «Fédération des V.N.E.F.» im Café-Restaurant Commerce. Eine Unterredung mit den Vorstand der Demokratischen Partei fand am 19. Juni statt, und am 20. Juni eine solche mit Vertretern des Vorstandes der Christlich Sozialen Volkspartei. Am 23. Juni erlebten wir unter außergewöhnlich, starker Beteiligung den Protestmarsch in Luxemburg-Stadt. Am 30. August war es dann die «Journée commémorative nationale des V. N. E. F.» vor dem einfachen Holzkreuz auf dem Kanonenhügel. Der Nationalkongreß für 1969 fand mit etwas Verspätung am 18. November 1970 in Junglinster statt. Nach Colmar im Elsaß hatten sich rund 650 luxemburgische Zwangsrekrutierte begeben, um sich an dem dortigen «Rassemblement des V. N. E. F.» zu beteiligen. Dies geschah am 27. September 1970. Schlußendlich dann protestierten die Zwangsrekrutierten vor dem Gebäude, in dem das Außenministerium untergebracht ist. Dort sollte nämlich am 28. Oktober 1970 Herr Gaston Thorn seinem Vorgänger im Amt, Herrn Josef Bech die neugeschaffene Goldmedaille des «Mérite Européen» verleihen. Zu der Verleihung kam es an dem Tage nicht.

In dieser langen Aufzählung sind nicht erwähnt die verschiedenen Sitzungen, etwa 12, der Gesellschaft für die Errichtung des Monument National auf dem Kanonenhügel. Dieser Gesellschaft gehören zwei Mitglieder des Vorstandes der «Association des E.F.V.N.» an.

Aus alldem sei ersichtlich, welch enormes Arbeitspensum die Mitglieder des Zentralvorstandes im Jahre 1970 erledigten, wieviele Kilometer zurückgelegt wurden, sagte B. Jacob. Diese Kameraden hätten unheimlich viele Freizeitstunden im Dienste ihrer einstigen Leidensgefährten geopfert. In Betracht zu ziehen seien aber noch die vielen Stunden, während denen die unumgänglichen, schriftlichen Arbeiten zu erledigen sind! Wahrlich, die Anforderungen, die an die Kameraden des Zentralvorstandes gestellt werden, sind gewaltig und ganz gewiss

auch aufreibend für den Einzelnen. Bedauerlich sei nur, so meinte Benny Jacob, daß der Erfolg aber auch in gar keinem Verhältnis zu all diesen Anstrengungen stünde. Aber trotz aller Wiederwärtigkeiten, würden die Kameraden des Zentralvorstandes das begonnene Werk im Interesse aller einstigen Zwangseingezogenen fortsetzen. Die mit Tränen und Blut zusammen geschweißte Freund- und Kameradschaft widerstehe der stärksten Belastungsprobe und würde ganz sicher bis zum Ableben der beiden letzten Ueberlebenden der letzten Apokalypse andauern.

Starker Applaus erhielt B. Jacob für seine Ausführungen.

Als Nächstes wurde eine Statutenänderung der Assoziation vom Kongress ratifiziert, die im Vorjahr in Junglinster beschlossen worden war. Im dritten Kapitel der Satzungen: Verwaltung, liest Artikel 14 sich nun wie folgt:

«L'Association se compose de sections locales portant le nom de «Amicale» ou autre. «Le nombre en dépend des circonstances. «Les travaux et activités des comités qui se rapportent à des questions concernant l'association sont coordonnés par des comités régionaux, dont le nombre est de quatre, et qui, sont formés par les comités des sections des douze cantons du pays, à savoir:
«le comité régional «Centre»
«le comité régional «Sud»
«le Comité régional «Est»
«le comité régional «Nord».
«Les membres des associations suivantes:
«a) de l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois;
«b) de la Ligue Luxembourgeoise des Mu-tilés et Invalides de Guerre 1940-1945;
«c) de l'Amicale des Anciens de Tambow peuvent adhérer aux sections locales de l'Association des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme en payant une cotisation à fixer par l'assemblée générale de chaque section locale.»

Kassenbericht

Zum Kassenbericht trat Emile Noel ans Rednerpult und trug den Delegierten die Bilanz seiner Buchführung für das Jahr 1970 vor. Angesichts der außergewöhnlichen Anstrengungen, welche der Zentralvorstand im vergangenen Jahr im Interesse der Zwangsrekrutierten machte, und die zwangsläufig eine finanzielle Belastung der Vereinskasse mit sich brachte, weist diese, im Gegenteil zu den vorherigen Jahresabschlüssen, einen nur sehr geringen Ueberschuss auf. Alles in allem ist die finanzielle Lage der Assoziation gesund. Die Buchführung ist von Freund Emile Noel peinlich genau geführt worden. Dies bescheinigten die vier Kassenrevisoren. Darob erteilten die Delegierten dem Generalkassierer Entlastung und würdigten seine aufreibende Arbeit in dem sie ihn lange applaudierten.

Daß Freund Noel allerlei Schwierigkeiten begegnet in der Ausführung seines Amtes als Generalkassierer der «Association des E.F.V.N.» ging deutlich aus seinen zusätzlichen Ausführungen hervor. Und man muss schon sagen, die Sektionsvorstände täten wohl daran, sich ihrer Pflichten gegenüber ihm bewußt zu sein. Denn das reibungslose Abwickeln der Finanzgeschäfte der Vereinigung hängt in hohem Maße vom Verhalten der Kassierer der lokalen Sektionen, ab. Sie tragen eine nicht zu verachtende Mitverantwortung. Die größten Sorgen unseres Freundes Noel rühren von einer Laxheit gewisser Sektionsvorstände her, die sich allzuviel Zeit lassen, um die jährlichen Mitgliederbeiträge zu erheben. Die Kassierer der Sektionen sollen bereits im Monat Oktober eines jeden Jahres bei Freund Emile Noel, 1, rue de la Paix, Pé-tange, schriftlich die für ihre Sektion benötigte Zahl von Mitgliederkarten anfordern und bis zum Jahresende das Einkassieren der Beiträge für das anlaufende Jahr besorgen.

Alle Beträge, welche von den Sektionen abzuführen sind, sind bis Ende Februar eines jeden Jahres auf das Postscheckkonto Nr. 313-24 der «Association des E.F.V.N.» und nur auf dieses zu überweisen. Die Sektionen haben der «Fédération des V.N.E.F.» nichts zu bezahlen.

Halten sich die Sektionsvorstände in Zukunft an diese Weisung, und überweisen sie die der Assoziation geschuldeten Beträge unter Angabe der Zahl der Mitgliederbeiträge sowie ebenfalls der Zahl der Personen, für die sie das Abonnement für das Bulletin einkassierten, wird die Arbeit des Generalkassierers um ein Wesentliches erleichtert.

Weiter richtete Freund Mil einen dringenden Appell an diejenigen Sektionsvorstände, welche ihre Delegierten zwar zum Kongreß nach Junglinster schickten, aber vergaßen deren Mittagessen zu bezahlen. Sie möchten das unverzüglich nachholen. Ein weiterer Appell erging an die Sektionen, denen es unterlaufen ist die Pflichtanteile für ihre Mitglieder zu entrichten, welche mit zum «Rassemblement des enrôlés de force» in Colmar (Elsass) gefahren waren. Durch diese beiden Fälle allein fehlen rund 30.000 Franken in der Kasse.

Ein anderes Uebel besteht darin, sagte Emile Noel, daß rund 12 Sektionen weit im Hintertreffen sind, was ihre Zahlungen an die Assoziation anbelangt. Einige davon sind sogar mehrere Jahre im Rückstand. Dieser Angelegenheit nimmt sich der Zentralvorstand an und wird für Abhilfe sorgen. Eine Reorganisation auf dem Gebiet der Sektionen ist ins Auge gefasst.

Zum Schluss seiner längeren Ausführungen bat Freund Emile Noel die Delegierten, und hiermit sind auch solche Sektionsvorstände angesprochen, deren Delegationen nicht am Kongress teilnahmen, fürderhin sämtliche Adressenänderungen.

An- und Abmeldungen von Mitgliedern, schriftlich an

Madame Ginter-Bonchichaux, 130, rue du Klopp, Rodange, zu richten.

Dadurch werden in Zukunft die meisten Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Bulletin «Les Sacrifiés» ausgeschaltet.

Neben der Publikation dieses Aufrufes im Bulletin werden die Sektionsvorstände ersucht, Schritte zu unternehmen, damit ihre Mitglieder hiervon unterrichtet werden.

Jahresbeitrag

Der jährliche Mitgliedsbeitrag bleibt für 1971 unverändert. Er setzt sich folgendermaßen zusammen: Bulletin «Les Sacrifiés»: 60,- Franken, Beitrag für die Assoziation: 20,— Franken, plus jener Betrag den jede Sektion für sich erhebt. Pro Abonnent und Mitglied haben die Sektionsvorstände also 80 Franken an die Kasse der Assoziation zu entrichten.

Kassenrevisoren

Als Kassenrevisoren für das Jahr 1971 bestimmen die Delegierten folgende Personen: Marcel Knepper, Madame M. Ginter, Camille Hansen und Jos. Benoit.

Nationalkongress 1972

Auf die schriftliche Anfrage der Walferdinger Sektion der Zwangsrekrutierten hin, erhält diese den Auftrag den nächsten Kongreß in Walferdingen zu organisieren. Im voraus sei den dortigen Kameraden recht herzlich für ihre Initiative gedankt.

Aktuelle Situation Konklusionen und Wie geht es weiter?

Dazu sprach Jos Weirich, Nationalpräsident. Einen Wendepunkt habe es am 23. Juni 1970 gegeben, sagte er. An jenem memorablen Nationalfeiertag marschierten rund 4.000 Luxemburger, alles ehemalige zur Wehrmacht Verschleppte, die dem Aufruf ihrer Vorstände gefolgt waren. Kein Zwangsrekrutierter ist mit dem zufrieden, was auf nationaler und internationaler Ebene unternommen wird oder wurde, um das nationale Problem der Zwangsrekrutierung einer für alle Beteiligten zufriedenstellender Lösung zuzuführen. Fünfundzwanzig lange Jahre hindurch hatten die sich folgenden Regierungen Zeit dies zu tun. Der verpatzten Gelegenheiten gibt es eine Menge. Zu wiederholten Malen waren den einzelnen Regierungen Fristen gesetzt worden, einige hatten sie sich sogar selber gesetzt, um die Frage der Zwangseinziehung Luxemburger Bürger zur deutschen Wehrmacht zu lösen. Letzter Termin, ein solches zu tun, war der Nationalfeiertag 70. Leider waren bis zu jenem Tag keine Fortschritte zu verzeichnen.

Bis zur Stunde hat die richtige und gerechte Einstufung der Zwangsrekrutierten noch immer zu erfolgen. Mit bloßen Lippenbekenntnissen ist uns nicht gedient. Bei allem Misserfolg, allen Ehrabschneidungen, Provokationen und was immer, müssen wir uns vor Augen halten, daß unsere Organisationen ins Leben gerufen wurden:

1. um die in Blut und Tränen geborene Kameradschaft zu erhalten, zu hegen und zu pflegen;
2. um die Belange und Forderungen aller zur Wehrmacht Verschleppten wahrzunehmen, ihre Rechte zu verteidigen und gegebenenfalls sie in diese einzusetzen;
3. um gegenseitige Hilfeleistung zu üben. Wo immer jemand aus unseren Reihen in Not gerät, darf er auf die Hilfe seiner Kameraden zählen. Dabei halten wir uns an die Devise: Einer für alle und alle für einen.

Nach nunmehr zehnjähriger Arbeit, Zusammenhalten und -stehen, wurden manch angestrebte Ziele erreicht. Nicht alle Arbeiten waren umsonst. So wurden Verbesserungen auf dem Gebiet des Rentensektors erzielt. Die nationale Ehrung jener hochanständigen Luxemburger wurde erreicht, die den Zwangsrekrutierten im Krieg in uneigennützigster Weise das Leben retteten. Die «Medaille de la reconnaissance nationale» ist eine Realität. Weiter wurden die verlorenen Kriegszeiten als pensionsberechtigte Perioden angerechnet und der «Service social aux enrôlés de force» besteht und funktioniert. Auf dem Kanonenhügel wächst das «Monument Nationale». Das sind etwa die wichtigsten Errungenschaften, auf die wir stolz sein können.

Nach allen Stürmen stehen unsere Organisationen genau so fest wie in der Vergangenheit. Aber ----

Im Augenblick sind wir an jenem Punkt unserer Marschroute angelangt, an dem nicht nur eine Bestandaufnahme zu erfolgen hat, sondern und besonders wo einige Tatsachen ganz klar erkannt werden müßen, und zwar:

Luxemburgisches Kriegsschädengesetz

Die absolut erniedrigende, unsere Ehre herabsetzende und zutiefst beleidigende, unterschiedliche Behandlung, so wie sie im Kriegsschädengesetz festgelegt ist, ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Durch diese gesetzliche Maßnahme wurden wir direkt moralisch und materiell geschädigt, und darüber hinaus die ganze Nation. Um diese diskriminatorische Maßnahme rückgängig zu machen, haben wir bei den Regierungen, der Abgeordnetenversammlung u. den Parteien gebettelt. Wir protestierten, manifestierten und versuchten es mit den verschiedenartigsten Aktionen. Alles umsonst. Wir wurden immer wieder getröstet --- auf später. Vor den jeweiligen Parlamentswahlen wurden uns die verlockendsten Versprechungen gemacht. Nachträglich stellte sich dann alles als großer Bluff heraus.

So hatten wir beispielsweise am 20. Juni 70 eine Unterredung mit Vertretern des Vorstandes der christlich-sozialen Volkspartei. Die bei dieser Gelegenheit versprochene Antwort, - die in Aussicht gestellten konkreten Schritte hinsichtlich einer schnellen Lösung unseres Problems blieben schon ganz aus,- wurde uns erst auf eine Rückfrage unsererseits, am 13. Mai 1971 durch Herrn Nic. Mosar zugestellt. Darin hieß es, er und die Mitglieder der C.S.V.- Delegation hätten alle Anstrengungen gemacht um uns schriftlich ihre definitive Haltung mitzuteilen. So hätte er in wenigstens sechs Sitzungen des Exekutivkomitees seiner Partei die Frage aufgeworfen. Daß es ihm nicht gelungen sei auf interfraktionellem Plane eine gemeinsame Haltung seitens der Parteien der aktuellen Regierungskoalition einzunehmen, sei darauf zurückzuführen daß, trotz unzähliger Aufforderungen, die Demokratische Partei ihm ihre endgültige Haltung gegenüber unserem Problem nicht mitteilen konnte.

Solches soll nun das Verhalten jener Demokratischen Partei sein, in deren Schoße bereits ein konkreter Text ausgearbeitet wurde, wie das Kriegsschädengesetz zu ändern sei, und dessen Text sich weitgehend mit demjenigen deckt, der von unserem Zentralvorstand ausgearbeitet wurde.

Das ist doch nichts weiter als fauler Zinnober. Die wollen uns doch nur am Narrenseil führen! Solch faule Mätzchen erzählt man dummen Jungen, nicht aber uns.

Ein Anderes kommt noch hinzu. Der Herr Staatsminister sagte uns, er wäre bereit das Kriegsschädengesetz zu ändern, wenn die Deutschen zahlen würden. Um die luxemburgischen Zwangsrekrutierten zu entschädigen, habe der Staat kein Geld. Das ist eine absolut irriige Auffassung. Wie faul das eigentlich ist, wird erst recht deutlich, wenn man es anders herum sagt, etwa so: Die luxemburgischen Zwangsrekrutierten waren nur dann gute Patrioten, wenn die Deutschen ihnen eine Entschädigung zahlen!

Entweder waren wir im Krieg anständige Luxemburger, hatten eine echt luxemburgische Haltung eingenommen, oder nicht. Eine Zwischenstufe gibt es nicht. Regierung und Abgeordnetenversammlung haben uns weiß Gott wie oft Recht gegeben. Doch geschah dies immer nur mündlich, in großspurigen Reden. Das allein genügt nicht. Wir möchten es durch eine Aenderung des Kriegsschädengesetzes ratifiziert sehen.

Auch soll niemand kommen und uns die Rede im Munde verdrehen, oder uns etwa Aussagen andichten, die wir nie getan haben. Wir haben es hier mit einer spezifisch luxemburgischen Angelegenheit zu tun, die nur die luxemburgische Regierung und Abgeordnetenversammlung bereinigen können, unabhängig von dem, was die Deutschen tun oder nicht tun.

Alle uns bis hiehin servierten Objections der Minister sind lahme Ausflüchte. Man sagte

uns auch, die von den Zwangsrekrutierten geforderte Maßnahme koste den Staat Geld. Selbstverständlich kostet das den Staat etwas. Das Gegenteil wurde nie von uns behauptet. Aber, dieser Staat, hat er sich nicht etwa in unsere Rechte eingesetzt? Seinerzeit als es galt von den Deutschen eine Entschädigung für die Zwangsrekrutierten zu fordern, hat die luxemburgische Regierung kläglich versagt. Und das war geradezu eine sträfliche Vernachlässigung, ein nicht Wahrnehmen der Rechte der Bürger. Unverantwortlicher hätte wohl niemand handeln können. Es war Verrat und Betrug. Und es blieb auch dann noch das, als man es mit bundesdeutschen Medaillen nebst pekuniärem Anhang zuzudecken versuchte. Wie schon vormals gehabt, sollten die Zwangsrekrutierten abgewimmelt werden. Jene Personen hatten sie seit jeher als «quantité négligeable» betrachtet und behandelt. Unsere Regierung hat sich in eine Sackgasse manövriert, aus der sie, ohne das Gesicht zu verlieren, keinen Ausweg mehr weiß. Und wir erinnern an die Worte, die Staatsminister Pierre Werner gelegentlich der Ratifizierung des ominösen «Schandvertrags» sagte: Wir können jederzeit zurück nach Bonn, und von der Bundesregierung angemessene Entschädigung für unsere Zwangsrekrutierten verlangen. Die Folge haben wir erlebt.

Aber all das hat nicht das Gerinste mit dem luxemburgischen Kriegsschädengesetz zu tun, denn nach wie vor steht darin für jeden avertierten Leser drin, daß die Zwangsrekrutierten Bürger zweiten Ranges sind.

Ein Kriegsverbrechen der Deutschen

Es ist unbedingt zu unterscheiden zwischen der entehrenden Behandlung der Zwangsrekrutierten durch die luxemburgischen Regierungen u. dem Verbrechen, welches die Deutschen an ihnen begingen. Aber den Deutschen wurde es ja kinderleicht gemacht sich am Sühnen dieses Verbrechens gegen die Menschenrechte vorbeizudrücken. Und nach alledem, was Luxemburgs Regierungen unterlassen haben, fällt es schwer die Bonner Verantwortlichen dazu zu bringen den Zwangsrekrutierten eine Entschädigung zu zahlen. Uns würde es nicht im geringsten wundern, wenn eines Tages die Bonner Politiker unserer Regierung vorhalten würden, bei sich selber eine klare Situation zu schaffen. Und sie hätten nicht einmal Unrecht. Denn mit dem elendigen «Schandvertrag» sanktionierte, oder deutlicher gesagt, billigte das luxemburgische Parlament das an Luxemburger Staatsbürgern begangene, schwere Kriegsverbrechen. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere sieht etwas anders aus. Die Deutschen wissen ganz genau in welche Kategorie von Verbrechen das Zwangseinziehen fremder Staatsbürger zu ihrem Wehrdienst einzureihen ist. Und dennoch weigern sie sich dies anzuerkennen und in aller Form zu reparieren. Das ist echt deutsches Verhalten. Wir kennen sie, diese Deutschen, denen es besser als

uns geht, die heute wie früher überall hochnützig mitreden und sehr schnell zur Hand sind, um anderen am Zeug zu flicken. Sie wissen recht schnell, wenn ihnen jemand was schuldet. Ihre eigene Schuld aber begleichen sie nicht. Und es wirkt direkt lächerlich, wie die Bonner Regierung sich hinter die Pariser und Londoner Verträge verschanzt, wenn es drum geht die luxemburgischen Zwangsrekrutierten zu entschädigen. Und gerade diese Deutschen möchten tonangebend in einem vereinigten Europa sein. Nie u. nimmer wird man ihnen trauen. Und die erniedrigende Art und Weise wie sie mit uns Luxemburgern umspringen, geht uns bereits lange auf die Socken. Man erinnere sich doch nur an den Scheel-Besuch in Luxemburg im Januar 1970. Damals sagte er in übertriebenem Optimismus vor der Presse, Probleme bilateraler Natur gebe es zwischen unsern beiden Ländern nicht. Unsere alten Leuten pflegten zu sagen: «Pass nōmmen gut op op e Preiss! En huet ömmer e Stréch fir säin Här!» Wie Recht hatten doch diese Menschen! Auch Scheel teilte seinen Streich aus, indem er unsere Regierung wissen liess, daß er nichts, rein garnichts für die zwangsrekrutierten Luxemburger tun wird.

Nachdem die letzte deutsche Note der luxemburgischen Regierung zugegangen war, rief Herr Lueders, deutscher Botschafter in Luxemburg, unseren Präsidenten in Düdelingen an, um ihm mitzuteilen: Wir werden eine Antwort aus Bonn erhalten, die nicht günstig ist. Aber für Luxemburg werden wir dennoch etwas tun. Wir werden die Frage der Zwangseingezogenen regeln.

Das ist nicht weiter als Bluff, dummes Gerede.

Es liegt auf der Hand, weder die Deutschen werden ihre Schuld bezahlen, noch wird unsere Regierung das Kriegsschädengesetz ändern. So stehn die Dinge heute. Angesichts dieser Lage fragen wir uns:

Was tun?

Werden wir reagieren?

Wenn ja, wie werden wir vorgehen?

Und damit seien die Fragen gestellt, sagte J. Weirich, die heute unbedingt beantwortet werden müssen. Vorauszuschicken sei, daß die Mitglieder des Zentralvorstandes es gründlich satt hätten, jedesmal vor ihre Kameraden hinzutreten um sie zu beschwichtigen, um sie zur Ruhe zu ermahnen und sie aufzufordern sich zu gedulden. Immer wieder mahnten sie, warnten sie vor unbesonnenen, strengen u. harten Aktionen. Wir haben nun unsere Pflicht getan. Seit dem 23. Juni 1970 übernimmt der Zentralvorstand die Verantwortung nicht mehr, wenn ein «Enrôlé» die Nerven verliert und sich etwa zu einer Tat hinreißen läßt, deren Folgen nicht vorauszusehen sind. Wir haben lange genug allerseits gewarnt. Alles hat nun einmal sein Ende. Und fürwahr, der Zentralvorstand hat der Regierung gegenüber ein Uebermaß an

Fairness bewiesen. Diese hat das nicht zu würdigen gewusst.

Damit es aber weitergeht, vielleicht andere Wege eingeschlagen, oder sogar drastischere Mittel angewandt werden können, um die Frage die uns beschäftigt doch noch einer Lösung zuzuführen, hat der gesamte Zentralvorstand demissioniert. An den Delegierten ist es, heute einen neuen Vorstand zu wählen.

An diese Erklärung des Präsidenten Jos. Weirich knüpfte sich eine lange, leidenschaftlich harte Diskussion an. Mancher Delegierte machte seinem Unmut Luft und harte Worte klangen durch den Sitzungssaal. An den verschiedenartigsten Vorschlägen mangelte es nicht. Doch berichten wir lieber der Reihe nach.

Sobald die Gemüter sich wieder beruhigt hatten, bestimmten die Delegierten, daß der Zentralvorstand im Amt bleiben soll.

In der Zukunft soll das Verhalten gegenüber der luxemburgischen Regierung und den Politikern hart sein. Alle Einzelheiten, die mit unserem ungelösten Problem zusammenhängen, sind genauestens aufzuzeichnen. Die Nachwelt soll sich an Hand dieser Aufzeichnungen ein absolut zuverlässiges Bild und ihre eigene Meinung machen können und das sowohl über die Tatsachen als auch über die Personen, die das elendige Spiel mit den Zwangsrekrutierten nach dem Ende des letzten Weltkrieges betrieben. An Hand von Dokumenten soll jede einzelne Phase unseres Kampfes um Recht und Gerechtigkeit bekannt gemacht werden. Aber ebenso peinlich genau sollen die Namen aller Personen publik gemacht werden, die Schindluder mit einer ganzen Generation von Luxemburgern trieben. Alle müssen sie entlarvt und jedem soll rückwärtslos die Maske vom Gesicht gerissen werden, der im Geheimen und hinter den Kulissen die schmutzigen Fäden spann und zog. Alle sind sie an den Pranger zu stellen, die die Zwangsrekrutierten in den Tod trieben, die ihnen, als sie in lebensgefährlichen Situationen waren, jede Hilfe versagten Beispiel Tambow, all diejenigen, die sie verrietten und verkauften, die Hunderttausende luxemburgische Steuergelder als

Kriegsentschädigungen einsäckelten, wofür dem luxemburgischen Staat nicht einen Franken von den Deutschen zurückerstattet wurde, u.s.w.

Da sich niemand findet um das die Zwangsrekrutierten entehrende Kriegsschädengesetz zu ändern, in welchem wir zu schlechten Luxemburgern gestempelt sind, ist dieses Vorgehen die einzige, uns bleibende Möglichkeit unsere Generation gegenüber der Nachwelt zu rechtfertigen. In diese Situation hätte man uns nicht hineinmanövrieren sollen. Wir werden denn auch keineswegs warten bis unsere Gegenspieler und Antagonisten das Zeitliche gesegnet haben werden. Eine solche Rücksicht wäre absolut fehl am Platz. Natürlich wird das einen Mordsspektakel geben. Aber das Land wird staunen!

Was die Bundesrepublik anbelangt, so soll ihr gezeigt werden, welcher Art das bilaterale Problem ist, das sie geflissentlich ignoriert, das es für Deutschland nicht gibt. Scheel dixit. Weder Willy Brandt, Walter Scheel, noch sonst ein hoher bundesdeutscher Politiker darf sich in Zukunft auf Luxemburger Territorium sehen lassen. Die Zwangsrekrutierten werden zur Stelle sein und ihnen das Gedächtnis auffrischen. Heinemann weiß bereits seit längerem, daß er Luxemburg zu meiden hat.

Schlußendlich soll dann aber auch die Jugend unseres Landes auf die unhaltbaren Zustände im Lande Luxemburg hingewiesen werden. Sie aufzuklären, sie zu warnen soll die ganz besondere Aufgabe der Zwangsrekrutierten sein. Denn so wie der Staat einst mit uns verfuhr, uns behandelte, wird er ebenfalls mit den aufsteigenden Generationen verfahren, immer getreulich der Devise: Divide et impera!

Zum Thema Jugend sprach Kamerad Jos. Meyer. Den Text seines Referates haben wir in der letzten Nummer unseres Bülletin unter dem Titel: Bilanz einer Affäre, abgedruckt.

Zum Schluß des diesjährigen Kongresses der Assoziation wurde jene Resolution einstimmig verabschiedet, welche auf Seite 3 der Nr. 6/71 des Bülletin «Les Sacrifiés» zu finden ist.

s.n.

monopol : scholer

Das große Fachgeschäft für beste
HERRENKLEIDUNG

POUR VOS CHAUSSURES:
UNE SEULE ADRESSE:

Chaussures Margot

Propriétaire: THOSS-JACOBS

ESCH-SUR-ALZETTE
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 68

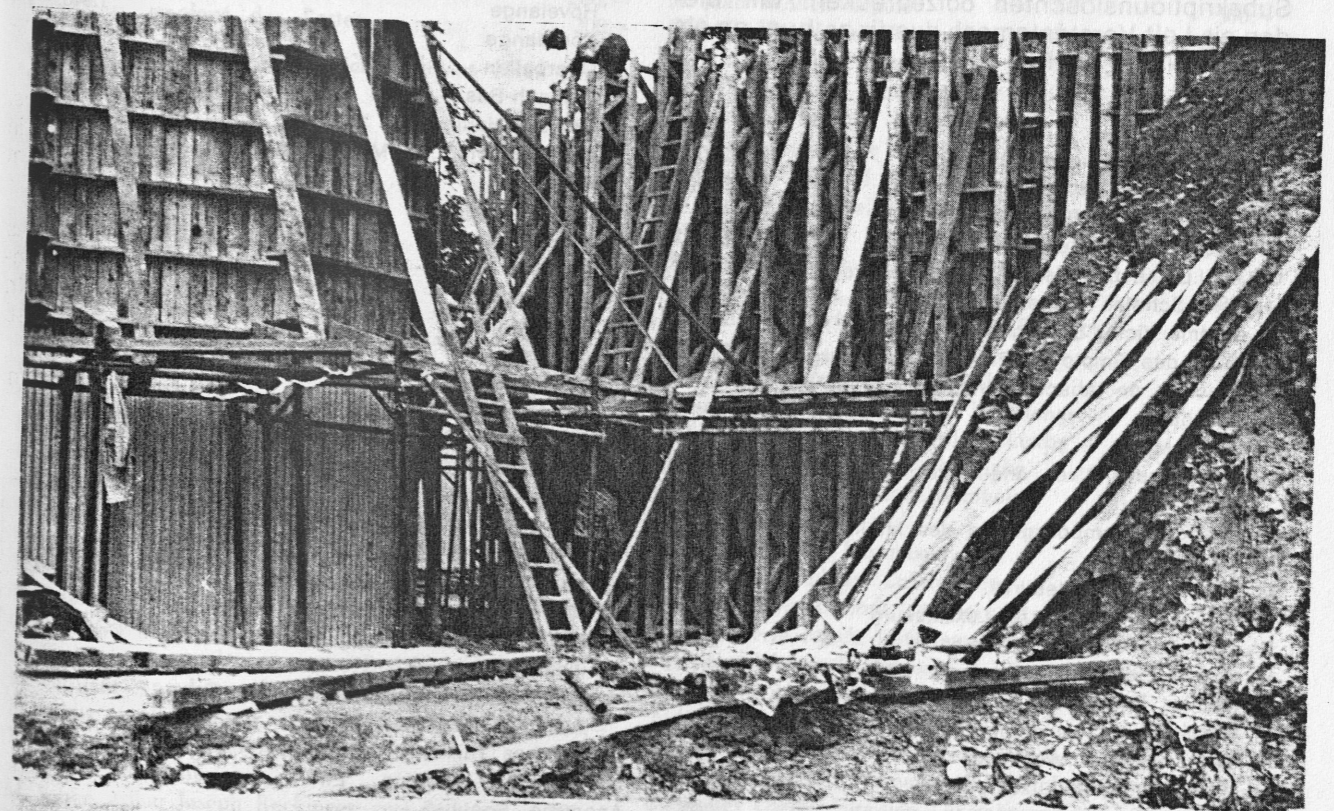
WMF Kaffee-Maschinen
CIMBALI Espresso
GASTRONOM Geschirrspül-
maschinen

für Großküchen, Restaurants,
Cafés, Bars

Direkt-Import - Kundendienst
Jösy Juckem Luxembourg
60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33



MONUMENT NATIONAL



De Monument National, den um Kanounenhiwel an der Staadt am entstoen ass, wiesst zimlech séier aus dem Hiwel eraus. Mir hun eis Ugangs August do ömgekuckt, fir eise Kommeroden deruechter am Land ze weisen an soen ze können, wéiwäit d'Arbechten fortgeschratt sin. Abé, un Hand vun dénen zwou Fotoen kënn dir gesinn, dass et nôt méi laang dauert, bis de Roubau fêrdeg ass. Mir hun eis soe geloss, et dârfst en dermat rêchnen, dat den Entrepreneur mat sengen Arbechten bis den 1. September (dest Joer, selbstverständlech) fêrdeg giéw. Et bleiwen duerno allerdenks nach munnech Arbechten ze maachen. De Finissage vum Monument selwer an den Aménagement vum Terrain rondrömmen, dârfsten nach eng Zäitchen daueren.

Mir wöllen hei kén Datum festhaalen, oder an desem Ament soen: Bis dén an dén Daag ass d'Monument fêrdeg. Mais nodém, waat mir feststelle konnten, läit et absolut am Beräich vun der Méiglechekét, dass de Monument National am Laaf vum Mount Oktober esou wäit fêrdeggestallt ass, dat en ageweicht ka gin. Mir fréhen ons, a ganz bestömmt dir éch mat ons, dat mer der Réalisatioun vun dém Projet secher entgéint gin, fir dén mir äis an der Vergangenhêt esou fervent agesaat hun.

Hei hannendrun publiziéiere mer nach eng Löscht vun Spenden fir d'Monument. Mir sin domadden am R etard. Mais, well äis nômmen eng ganz beschränkt Säitenzuel an eisem Bülletin zur Verfügung stéht, war et äis nôt méiglech all Subskriptionenlöschten oofzedrecken. Mir bidden eis Leit Verstéstemech duerfir ze hun, an eis nôt duerfir ze wöllen.

S.N.	
M. Rodolphe Hoffmann, Luxembourg	200,-
M. René Weiler, Luxembourg	250,-
M. Charles Hardt, Echternach	100,-
M. Joseph Fürst, Mersch	500,-
U.P.A.F.I.L., section Esch-Alzette et environs	2.000,-
M. Henri Scholer, Kehlen	200,-
M. et Mme Victor Schetgen, Strassen	500,-
Chambre des Employés Privés, Luxembourg	10.000,-
Manufacture de tabacs Heintz van Landewyck, Luxembourg	7.500,-
Anonyme Mèrel	50,-
Maison Jacques Biver, chaussures, avenue de la liberté Luxembourg	1.000,-
Association luxembourgeoise des Mutilés de guerre et des Invalides	10.000,-
M. Léon Heinz, Soleuvre	100,-
M. Joseph Olinger-Worré, Luxembourg	250,-
Dr. Raymond Olinger, Luxembourg	250,-
M. Joseph Schiltz, Bereldange	200,-
M. Mathias Thinnès, directeur, Karlsruhe	500,-
M. Nicolas New, Luxembourg	200,-
M. Victor Muller, Wintrange	200,-
M. Alfred Thinnès, Luxembourg	100,-
M. H. Cruchten	250,-
M. Roger Muller, pharmacie de Clausen	500,-
M. Edmond Jaccaué, ingénieur-agronome, Warken	500,-
Imprimerie St. Paul, Luxembourg	25.000,-
M. Emile Kousmann-Linden, Wormeldange-Haut	100,-
Mme Emile Martin-Stroesser, Rollingergrund	100,-
Commune de Nommern	1.000,-
Anonyme M. Luxembourg	200,-
Commune de Consthum	5.000,-
M. Marcel Nicolas, Cap	300,-
M. Jos. Wampach, Esch-Alzette	100,-
Les Amis de la Fleur, Esch-Alzette	1.000,-
M. et Mme Jules Doisy et leur fils Joe	500,-
La Ville d'Echternach	15.000,-
Commune de Saeul	2.000,-
M. Mathias Geisen et Cie, Diekirch	1.000,-
Les sociétés pétrolières:	25.000,-
ALCA, ARAL, BURMAH-TRADING, BP, CHEVRON, CHIMIEPETROLE, ESSO, FINA, GULF, SOGECO, TOTAL	
Et gong fir d'Freihêt an et gong fir d'Land	150,-
Mme Jos. Hauptert,	150,-
Mme Jos. Hauptert, Vve Flesch à Holz (Perlé)	100,-
S.A. des Ciments Luxembourgeois, Luxembourg	7.500,-
E.G.ma part pour mes camarades M.p.I.P.	200,-
M.P., luxbg.	200,-
Commune de Junglinster	10.000,-
Amicale des Enrôlés de Force, Hesperange	1.000,-
Commune de Dudelange (2e versement)	10.000,-
M. André Wolff, Luxembourg	500,-
Commercial Hydraulics S.A., Diekirch	50.000,-
La Fraternelle Luxembourgeoise de Bruxelles	1.000,-
Amicale des Enrôlés de Force, Beckerich, Ell, Rédange-Attert	3.000,-
Résultat d'une quête à domicile organisée par les Enrôlés de Force et les communes Beckerich, Ell, Rédange-Attert	39.130,-
à savoir: les habitants de:	
Beckerich, Levelange, Huttange	5.260,-
Elvange et Schweich	2.710,-
Hovelange	1.940,-
Noerdange	2.920,-
Oberpallen	1.340,-
Colpach-Bas	340,-
Colpach-Haut	520,-
la Fondation E. M. Mayrisch à Colpach-Bas	490,-
Ell	1.950,-
Petit-Nobressart	230,-
Roodt-Redange	990,-
Lannen	940,-
Nagem	1.480,-
Niederpallen	1.260,-
Ospern	2.980,-
Reichlange	1.500,-
Redange-Attert	8.180,-
la Clinique St. François à Redange-Attert	1.520,-
S.A. Soupla, Sté Luxembourgeoise de Plastiques, Rédange-Attert	1.000,-
M. Albert Schreiber, échevin, Ospern	500,-
M. Edouard Hilgert, Schweich	200,-
M. Joseph Pepin, Schweich	200,-
Famille Goeff-Muller, Beckerich	100,-
Mme Frisch-Hennico, act. Fond. E. Mayrisch, Colpach-Bas	100,-
M. et Mme Vic. Ludig-Schweich, act. Fond. E. Mayrisch, Colpach-Bas	100,-
Café Agnes Thilmany, Oberpallen	150,-
M. Léon Graf-Mossong Ell	100,-
Anonyme Saeul	130,-
Commune de Clervaux	5.000,-
Sté Anonyme des anc. Magasins Jules Neuberg Luxembourg	3.000,-
Commune de Strassen	10.000,-

Silvalux S.A., Bourscheid	1.000,-	S. A. SOGEL, Luxembourg-Bonnevoie	5.000,-
Fam. Seywert-Schaus, Bettembourg		M. Joseph Leydenbach, Président de la Banque Internationale, Luxembourg	1.000,-
en l'honneur de nos 5 morts de Brachtenbach	500,-	Mme L. Fischer, Luxembourg	200,-
Dr. Joseph Thoss, médecin, Luxembourg-Eich	500,-	M. l'abbé Ferdy Fischer, Luxembourg	200,-
M. l'abbé Nic. Hilger, curé, Haller	200,-	M. Marcel Schmitt, immeubles, Luxembourg	1.000,-
Entreprise de constructions Moia, Esch-Alzette	2.000,-	M. Charles Hurt, ingénieur, Luxembourg	500,-
M. Philippe Reusch, infirmier, Schieren	150,-	Atelier mécanique Scheier et Fils, Luxembourg	500,-
Toisul Triny, Dudelange	100,-	Commune de Beckerich	2.000,-
Lassans Henri inst. e. r., Esch/Alzette	70,-	M. Ernest Schneider, mutilé de guerre, Luxembourg	200,-
Mersch I.P., Godbrange	100,-	Chambre des Métiers, Fédération des Artisans	10.000,-
Dieudonnée Joseph, pharmacien Ellange/Malmédy	345,-	M. Nic. Fohl, Nommern	100,-
V. F. Grand'rue Tétange	1.000,-	M. Raymond Hagen, instituteur, Brouch (Mersch)	200,-
Kieffer Jos., Altlinster act. Bruxelles	200,-	M. Alexandre Wambach, Pettingen (Mersch)	100,-
Clement Joe, Vianden	50,-	Mme Vve Bernard Clasen-Ransonnet, Luxbg	500,-
Anonyme,	100,-	M. J.-P. Thilges, pharmacie centrale, Ettelbruck	1.000,-
Schaus Emile, Luxembourg	500,-	M. et Mme Jules Brucher-Peckels, Luxembourg	1.000,-
Gremling Jean, avocat-avoué, Luxembourg	1.000,-	M. Tony Biever, député	500,-
Gilson, Luxembourg	500,-	M. Emile Burggraff, député	500,-
Konen Boy, Président du Parti Dem. Luxbg	500,-	M. René Bürger, député	500,-
Enrôlés de Force, Mersch	230,-	M. Emile Colling, député	500,-
Wildschutz, Weimershof-Luxbg	1.000,-	M. Aly Duhr, député-maire	500,-
Faha Léopold, Esch/Alzette	400,-	M. Emile Gerson, député-maire	500,-
Union des Sociétés de Chant de la Ville de Lux.	1.000,-	M. Jean-Pierre Glesener, député	500,-
Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourg	10.000,-	M. Nicolas Kollwelter, député	500,-
Jacoby Théo, Esch-Alzette	500,-	M. Fernand Kons, député-maire	500,-
Goebel Raymond, Walferdange	200,-	M. Joseph Lucius, député	500,-
Enrôlés de Force Canach, Beyren, Gostingen et Lenningen	5.300,-	M. Camille Ney, député	500,-
Thinnes Jos., Howald	100,-	M. Pierre Rumé, député	500,-
Schroeder-Beffort, Luxembourg	200,-	M. Jean Spautz, député	500,-
Feidt René, entreprise de peinture, Luxembourg	500,-	M. Jean-Pierre Urwald, député-maire	500,-
Kinzelé Ernest, Cap	200,-	M. Jean Winkin, député-maire	500,-
Gillen-Nic., employé des Postes,	200,-	M. Jean Wolter, député	500,-
Dons pour le Monument National suivant listes des la Section de Wasserbillig:		CERABATI, Wasserbillig	2.500,-
Diederich Jean, Mertert	100,-	M. August Peltzer, Ettelbruck	300,-
Bisenius, Born	50,-	Grands Magasins Sternberg Frères, Luxbg	5.000,-
Steinmetz, Born	100,-	M. Schaarel Malane, Bounewéj	100,-
Scheuer Ernest, Born	100,-	Banque Nationale de Belgique	50.000,-
Helfen Mathias, Born	200,-	Chaussures Gilly, M. Fred Lieblich Luxbg	1.000,-
Schiltz, Born	200,-	M. Jean Klein-Stoffel, Luxembourg	200,-
Bach, Born	200,-	Transport Charles Lentz, Luxembourg	1.000,-
Weber, Born	200,-	Anonyme Diekirch	300,-
Lesage-Lahr, Born	100,-	M. Jempy Sontag, Fentange	100,-
Graser, Born	100,-	M. Jean-Pierre Schauls, prof. hon., Diekirch	400,-
Grosch, Boursdorf	100,-	Anonyme	500,-
Funck Arthur, Mompach	100,-	Mlle Suzette Greivelding, Luxembourg	50,-
Mme Vve J.P. Rech-Funck, Mompach	50,-	M. Camille Schneider-Hemes, Dudelange	200,-
Eipers, Mompach	100,-	M. Léon Weber, docteur en droit, Luxbg	500,-
Wirtz, Mompach	100,-	Me Lucien Schuman, Notaire, Luxbg	1.000,-
Weydert-Wirtz, Mompach	100,-	M. Alfred Oppenheimer, Luxembourg	500,-
Theisen Joseph, Wasserbillig	30,-	Anonyme, Lintgen	200,-
M. René Trauffer, Luxembourg	500,-	M. André Frank, Luxembourg	500,-
Grands Magasins Rosenstiel-Schwartz, Luxembourg	2.000,-	Mlle Jeanne Radoux, Luxembourg	50,-
M. René Hartmann, député-maire, Dudelange	500,-	M. Jean Zens-Brucher, commerçant, Luxbg	200,-
M. Paul Link, produits alimentaires, Mamer	500,-	M. Jean-Pierre Rosch, instituteur, Schifflange	200,-
M. l'abbé Joseph Gilbertz, curé e.r. Consdorf	500,-	M. Albert Weber, Dudelange	100,-
M. Kurt Roth, Luxembourg	1.000,-	M. et Mme Hensel-Heinen, Strassen	200,-
Anonyme Tarchamps	500,-	Auto-Revue	1.000,-
M. l'abbé Arthur Joseph Reckinger, curé Pétange	100,-	M. François Mersch, éditeur, Luxembourg	500,-
Préfilux, S.A., Luxembourg	20.000,-	M. Richard Henrycy, Economat, Luxembourg	5000,-
M. Nicolas Folmer, Vianden Château	200,-	Corps des Gardes-Forestiers Luxembourgeois, Luxembourg	500,-
M. Henri Koenig, Luxembourg	500,-	M. Charles Lang-Ginter, Luxembourg	500,-
Maison Kaempf-Kohler, Luxembourg	500,-	Mlle Catherine Schmit, Luxembourg	250,-
M. le Dr. Henri Clement, médecin, Ettelbruck	200,-		



Bina und der Krieg



(IX)

Die Woche vom 10. zum 17. Januar 1943 begann recht dienstlich-preussisch: Bina und Ferd mußten um 1 Uhr mittags auf Wache ziehen! Und das an einem Sonntag! «Pech, poilu!»

An und für sich hatte das sogar in etwa sein Gutes: So waren die beiden am Montag schon an den Barras-Alltag gewöhnt. Denn diese Woche verlief, wie so viele andere zuvor und auch danach. Nach dem Wecken, das um 6 Uhr früh, auf die Minute genau, vor sich ging, regierte der Dienstplan. Der war nur so gespickt mit den unangenehmsten Ausdrücken, wie Stuben- und Revierreinigen, Appell mit Schuhzeug, Unterricht in allen möglichen Dingen, die man nie im Leben zu etwas Anständigem brauchen konnte (Beim 1. Kanonierzug wurde beispielsweise eine Wiederholung sämtlicher Einrichtungsverfahren gemäß Hdv. (Heeresdienstvorschrift) 200/6 Ziffer 73/88 vorgenommen, während der 2. Zug als artilleristische Ausbildung Richtübungen bei Dunkelheit, sowie Gefechtsdrill der Bedienung in sämtlichen Feuerarten geübt wurden. Bei den sog. Spezialisten gab es währenddessen Unterricht über den Lauf- und Schloßwechsel; die Fernsprecher vom Nachrichtenzug hatten Schulschiessen, und die Funker übten Morsen). Dann stand noch Gerätepflege (für Nichtspezialisten) u. technischer Dienst auf dem Programm. Und am Dienstag, dem 12. Januar 1943 war für 15.30 Uhr, unter der Leitung von Leutnant Göpel, «Antreten» vorgesehen, mit nachfolgendem «Abmarsch zum Kino». Letzteres stellte zwar eine Abwechslung dar, bereitete aber nur wenig Freude, da es ja Dienst, und damit Zwang war. Und Zwang wiederum war ja bei «Preussens» die allergewöhnlichste Alltagsware!

Im übrigen begann es abzutauen. Das bedeutete zwar einen Rückgang der Kälte, der aber nicht so groß war, daß es zum Freuen ausgereicht hätte; es bedeutete aber auch, daß der Schnee anfang, in Matsch überzugehen. Da war es gut, daß sie alle ein, der Lage angepaßtes Schuhwerk zur Verfügung hatten. Lief das Schneewasser nämlich an der einen Seite in die Treter hinein, so stand ihm an der anderen Seite ein genügend großer Weg ins Freie zur Verfügung.

Und am Donnerstag war dann Ausmarsch. Dieses Mal ging es aber keineswegs ins Kino. Es wurde vielmehr ein angenommener Partisanen-Ueberfall geübt, mit einem anschließenden Gewaltmarsch. Da die Verpflegung

draussen vorgesehen war, mußte die Gulaschkanone, alias Feldküche, mit. Dabei stellte sich heraus, daß der Führer sich geirrt hatte, als er behauptete, bei ihm sei alles «von vorne herein einkalkuliert». Denn es fehlte ein Pferd, um diese wichtigste aller Kanonen zu ziehen. Hier hatte die viel gerühmte deutsche Gründlichkeit einen kapitalen Mangel aufzuweisen. Doch der wurde durch ein improvisiertes «Organisieren» ausgemerzt.

Anderntags war Muskelkater Trumpf. Sogar die Herren Unteroffiziere wirkten bei weitem nicht so zackig beim Dienst wie sonst. Was einen gar bösen Schluß auf den Zustand der Rekruten zuläßt! Reden wir lieber nicht weiter darüber.---

Und der nachfolgende Samstag hatte eine weitere Ueberraschung für Bina bereit: Er mußte erneut auf Wache. Dieses Mal als Ordonanz. Was bedeutete, daß ihm in der Nacht zum Sonntag nur knappe 2 Stunden Schlaf zustanden. «Jé, de ganze Weekend war verschass!» ----

Was die großdeutsche Wehrmacht nicht alles an Neuem herausbringt! Da wurde nun ein Waschkommando aufgestellt. Es besteht aus 5 Mann, 4 Luxemburger und ein «Jeep». Seine Aufgabe besteht darin, jene Burschen (es kamen ausschließlich «Jeepen» in Frage) herauszufinden, die eine zu rasche Abnutzung ihrer Haut befürchteten und deshalb nur jedes Schaltjahr ein Bad zu nehmen gedachten. Wurde ein solcher Dreckspatz entdeckt, dann wurde er von besagtem Waschkommando in die Mitte genommen und mit großem Hallo zur Waschbaracke geführt, um einer gründlichen, genau festgelegten Behandlung unterzogen zu werden. Zunächst kam der — na, sagen wir — Patient unter eine kalte Dusche. Und zwar so lange, bis der Dreck aufzuweichen begann. Dann wurde die Operation fortgesetzt. Der erste «Kommando»-Mann hantierte mit der Seife; die 2 nächsten handhabten je einen «Schrapper»; und die beiden übrigen setzten jene Bürsten ein, die man bei uns «Chiensdents» nennt. Alle nahmen ihre Aufgabe tief ernst! Und zwar bis zum letzten Ende. Denn wenn die Radikalkur vorbei war — und sie war so radikal, wie sie radikaler kaum sein konnte! —, wurde der Patient, völlig erschöpft, aber strahlend wie eine funkelneue Sonne, auf seinen Strohsack geschleppt, wo er sich von seinen Strapazen erholen konnte.

Die Januartage waren weitergeglitten, einem Datum entgegen, das besonders während des Krieges für jeden aufrechten Luxemburger, egal wo er sich damals aufhielt, sehr, sehr viel mehr bedeutete, als ein anderer Feiertag: der 23. Januar, Großherzoginsgeburtstag, Nationalfeiertag. Ein Tag, an dem die nazistischen Häscher in der kleinen Heimat besonders auf der Lauer lagen, weil sie genau wußten, daß dann die luxemburgischen Herzen höher schlugen und ihn zu einem hell leuchtenden Fanal für ihren

Glauben an die wiederkehrende Freiheit ausdeuteten.

Auch in Riba wollte kein Luxemburger darauf verzichten, diesen Tag besonders festlich zu begehen. Und so wurde Bina quasi zu einem Ein-Mann-Organisationscomité ernannt, um die nötigen Vorbereitungen in dieser Hinsicht zu treffen.

Doch vorläufig war noch der militärische Alltag am Ruder. Der Kasernendienst stellte seine hergebrachten Ansprüche. Aber irgendwie erschien es den seit langen Monaten an unnütze Schikane gewöhnten Rekruten, als seien ihre preussischen Ausbilder um eine Nüance freundlicher als sonst. Keiner wußte genau zu sagen, worin die Aenderung bestand; sie war nicht greifbar, nicht definierbar, aber sie war da. Sie lag, sozusagen, in der Luft man konnte sie förmlich riechen, wenn auch nicht greifen. Ob es am Ende am luxemburgischen Nationalfeiertag lag? - - - Aber woher denn! Soviel Verständnis für einen Gesinnungsgegner brachte man in Adolfs Deutschland nicht auf! — Nein! Mit solch einer Idee war man vollkommen auf dem Holzweg! Das neue Benehmen mußte einen anderen Grund haben!

Und es hatte! Es wurde noch am gleichen Tage bekannt: Besichtigung der Abteilung durch den Kommandeur. Da wollten die Herren Vorgesetzten natürlich im besten Licht erscheinen: Alles sollte selbstverständlich vorschriftsmässig klappen, aber man wollte nicht als Schikanierer, als «Schleifer», wie man das gemeinhin nannte, dastehen.

Die Besichtigung war auf den 27. Januar angesetzt, würde also nach dem Luxemburger Feiertag liegen. Obwohl es dieses Umstandes nicht bedurft hätte, um den 23. Januar bei Bina und Co bei weitem der Vorrang zu verleihen, so stellte er doch ein zusätzliches Argument dar. Denn das war vielleicht der wichtigste Grundsatz für einen Soldaten während des Krieges: Das Nächstliegende zuerst! Wer weiß, ob man es noch zur Ausführung bringen kann! Um wieviel weniger das Spätere!

Für unsere Luxemburger stand fest, daß der große Tag seinen Höhepunkt mit einem Diner - jawohl, dieser feierliche Ausdruck wurde angewandt! - in «ihrem» Bistro erreichen würde. Und man darf gewiß sein: Wenn das Essen für einen Soldaten immer von größter Wichtigkeit, gewissermaßen Selbstwerk war, an diesem Abend würde es vor allem Ausdruck des Widerstandes gegen die deutschen Unterdrücker sein!

Der 23. Januar 1943 war ein Samstag. So machte sich denn am vorhergehenden Donnerstag das Bina'sche Ein-Mann-Organisations-Team auf den Weg zum Bistro, um das Fest-Bankett zu bestellen. «Oh mei!» Die Sache verlief keineswegs so glatt, wie sie ausgedacht war. Denn Margot, der gute Serviergeist, war nicht anwesend, und sonst verstand niemand ein

Wörtchen Deutsch. Es war gar nicht einfach, schließlich herauszufinden, daß ein Anwesender ein paar Brocken Englisch verstand. Doch was so ein richtiger luxemburgischer Soldat bei der großdeutschen Artillerie ist, der muß sich zu helfen wissen. Und er weiß es auch! Es dauerte zwar eine längere Zeit, kostete viele, oft wiederholte und fast buchstabierte Worte, noch viel mehr erklärende Handbewegungen, aber dann war den Dänen klar, was die Luxemburger zu feiern beabsichtigten. Und es war durchaus ihrem Gusto entsprechend. Denn sie stellten die Nebenstube dafür zur Verfügung, damit die Feier möglichst ungestört verlaufen könne! «Et gin awer nach gutt Leit!»

Anderntags, am Freitag, kam eine böse Ueberraschung. Der Abteilungsführer teilte mit, die Besichtigung fände am darauffolgenden Tage statt. Was er sonst noch zu diesem Thema von sich gab, ging an den luxemburgischen Ohren glatt vorbei. Denn der darauffolgende Tag war der Samstag! Und der Samstag war der 23. Januar! Verdammt und zugenäht! Besichtigung gerade auf Großherzoginsgeburtstag! Das war der Gipfel! Das hatte just gefehlt!

Es entstand eine derart große Aufregung, daß dem Zugführer, der gerade den artilleristischen Unterricht hielt, die Knie weich wurden, die Beine wackelten, und er einen Schwächeanfall erlitt.

Doch dies konnte - genau so wenig, wie die allgemeine Nervosität, von der sogar Bina erfaßt worden war, - nichts an der Tatsache ändern, daß die Besichtigung an jenem Samstag stattfand. Womit natürlich die Gefahr heraufbeschworen war, daß das abendliche Luxemburger Diner ausfallen würde. Alles hing davon ab, wie das Urteil des Herrn Kommandeur lauten würde. Würde es gut sein, dann würde eben alles gut sein. Andernfalls ...!

Nun die Besichtigung verlief gut. Ob das daran lag, daß die Herren Rekruten sich beim Exerzieren zusammenrissen, wie nie zuvor - die Deutschen aus militärischen Gründen, Kadavergehorsam genannt, die Luxemburger sozusagen aus patriotischen Gründen, das heißt, um zu ihrer Nationalfeier zu kommen —, mag dahingestellt sein. Denn ausschlaggebend für den guten Ausgang war die Tatsache, daß der Herr Kommandeur von Artillerie nicht viel verstand. Er war gewissermaßen ein Schuster beim Kochtopf. So blieb dem guten Mann nichts anderes übrig, als zu sagen, es sei ausgezeichnet gewesen. Womit er zufrieden war, die Abteilungsoffiziere ebenfalls, die Rekruten noch viel mehr, und die Luxemburger am allermeisten.

In bester Stimmung fanden sie sich am Abend im Bistro ein. Der Tisch im Nebenzimmer war mit einem «ro'de Le'w, einem luxemburgischen Fähnlein, einem Fünzig- und einem Hundert-Frankenschein geschmückt. Und in den Herzen der Anwesenden war ein Gefühl, tiefer empfunden, als vor dem Kriege beim grandiossten Feuerwerk zu Hause!

Die Frau Wirtin wurde zu einem Glas Wein eingeladen, was sie derart rührte, daß sie jedem der Gäste eine Photographie der Stube schenkte. Man war unter Freunden, war wie daheim!

Und dann das Essen! Speziell für die Luxemburger bereitet, schmeckte es ausgezeichnet. «Ganz we' virum Krich!»

Menu
Kotelett (1/2 Pond)
Gebrode Gromperen
Ro'de Kaabes
Dessert:

Eng Aart Soufflée mat Rhum a Schlagsahn.
Und Bina fügt dieser Aufzeichnung hinzu: «A vill Gedrenks.»

So gab es nur eine einzige Träne der Bitternis: Man mußte allzu früh Schluß machen. Denn um 10 Uhr war Zapfenstreich. Aber man würde sich noch lange dieser schönen Stunden erinnern! ----

Seine Aufzeichnungen über die Woche vom 24. Januar bis zum 1. Februar 1943 beginnt Bina mit einem Wunsch für die «Preisen», der keineswegs fromm, ja, nicht einmal christlich, dafür aber umso von herzenkommender ist. Spielt doch das Verb «krepe'eren» darin die Hauptrolle. Und dann fügt er, an die gleiche Adresse gewendet, über vier lange Zeilen hin, eine Reihe von Eigenschaftsworten an, die ganz gewiß tief empfunden aber genau so gewiß nicht für die Öffentlichkeit gedacht sind. Ueberspringen wir sie daher, und kommen wir zur Ursache dieser Schmähtirade.

Der Herr Hauptmann teilte gleich am frühen Morgen vor der ganzen, versammelten Batterie mit, jetzt, nach der so gut verlaufenen Besichtigung, sei der Moment gekommen, daß alle in Urlaub fahren könnten.

Solltest Du, lieber Leser, nun bemerken wollen, daß eine derartige Mitteilung auf keinen Fall Anlaß zu einer Schmähtirade geben könne, so muß ich Dich bitten, den weiteren Fortgang abzuwarten.

Da natürlich nicht alle gleichzeitig fahren könnten, verfähre man nach dem Alphabet. Und zwar beginne man dieses Mal am Schluß desselben.

Auch das magst Du, lieber Leser, als eine durchaus gerechte Maßnahme ansehen, die keiner Schmähung zu unterwerfen ist. Wie aber, wenn Du erfährst, daß in der zweiten Hälfte des Alphabetes nur ein einziger Luxemburger Name anzutreffen war? Hießen sie doch Agris Jos. Braun Ferd., Burmer Gast., Bernard Bina, usw. Am besten würde bei diesem System noch Steinmetz Jang abschneiden. Doch auch für ihn hatte der Herr Hauptmann noch eine Ueberraschung in der Rückhand. Teilte er doch mit, daß man dieses Verfahren solange durchführen werde, bis man «fort», d.h. an die Front

käme. Und das würde - wie ein jeder wußte - recht bald, allzu bald sein! Sodaß auch der Jang sich keine Hoffnungen zu machen brauchte! Hätte er es dennoch getan, so hätte ihn die folgende Mitteilung des Herrn Hauptmann ganz gewiß aus solchen Träumen herausgerissen. Sagte er doch, daß die Leute vom Jahrgang 1924 ein Vorrecht haben würden. Womit alle Luxemburger endgültig ausschieden. Denn solch junge Spritzer waren sie allesamt nicht mehr!

Und Bina schreibt den bezeichnenden Satz «Et leit eppes we' Rapp a Klapp an der Luucht;; eso'gur mech hun se aus der Ro' bruecht.»---

Der 1. Februar 1943 wurde zu einem entscheidenden Schicksalstag in Bina's militärischer Laufbahn. Eigenartig, daß es gerade dieser war; war es doch genau sein Geburtstag! Doch dieses Mal nahm er einen völlig anderen, in keiner Weise erfreulichen Lauf.

Wie so viele andere Luxemburger, hatten die Herren Deutschen ihn und seine Kameraden, die ihr Abitur gemacht hatten, zum K. O. B. (Kriegs-offiziersbewerber) ernannt. Denn wenn in Adolf's Armee vom einfachen Soldaten auch verlangt wurde daß er das Denken den Pferden überlasse, weil diese größere Köpfe hätten, so konnte sie doch bei ihren Offizieren nicht völlig auf Intelligenz verzichten. Und für deren Vorhandensein - so rasonierten die Herren Deutschen - war eine abgeschlossene Schulbildung immerhin ein gültiger Beweis. Daß dies den Betroffenen noch lange nicht immer in den Kram paßte, besonders wenn es sich um Luxemburger handelte, die sich in keiner Weise zu einer solchen Ehre gedrängt hatten, das machte den Nazis nicht die geringsten Wissensbisse. Sie dachten nur an den Nachschub, den der Menschenfresser Krieg verlangte. Ihn zu beschaffen, waren alle Methoden recht!

So wurden denn an diesem Tag alle KOB's zusammengerufen, ohne den Grund dafür zu kennen. Sie erfuhren ihn, als ein fremder Offizier vor sie hintrat. Es war ein Major von der Infanterie, der 10 Mann von ihnen für seine Waffengattung brauchte.

Und nun begann jenes Spielchen, das die Herren Deutschen als Beweis ihrer idealen Gesinnung betrachteten und das sie solange spielten, bis der allmähliche Moralabfall bei der Truppe es zum völligen Scheitern brachte: Sie fragten, wer sich für diese 10 Posten freiwillig melde. Das Ergebnis war niederschmetternd: Ein einziger «Jép» trat vor! so wurde denn - nach der bewährtesten Methode der Diktatur - die «Freiwilligkeit» wieder einmal erzwungen: Die restlichen 9 Mann wurden einfach ausgesucht. Wenn man dazu noch eine Reihe von Fragen stellte, so geschah das nicht etwa, um dem freien Willen doch noch einiges Recht zukommen zu lassen, sondern um die - vor allem - körperlich am besten Geeigneten heraus zu finden. Daß dabei die Lächerlich-

keit zum Durchbruch kam, war ganz gewiß nicht beabsichtigt. Es kam nebenbei, wie so oft, wenn die Sucht nach Würde und Einbildung übertrieben werden.

Auf die Frage, wer mit Plattfüßen behaftet sei, flogen nämlich alle gleichzeitig, wie von einer Schnur gezogen, in die Höhe. Da ein solches Benehmen naturgemäß keine Auslese erlaubte, wurde nach anderen körperlichen Defekten gefragt. Und siehe da, obwohl sie alle noch vor einigen Monaten von dem Arzte als k.v., mithin völlig gesund befunden worden waren, hatte nun ein jeder ein gar böses Leiden. Die einen litten an Asthma, andere hatten eine chronische Bronchitis, andere nur eine halbe Lunge. Unter dem ganzen Haufen gab es scheinbar keinen einzigen völlig Gesunden.

Dennoch wurden schließlich 9 Mann bestimmt. Nun ja, was macht es im Krieg schon aus, wenn man nur eine halbe Lunge hat! Auch damit kann man den Heldentod sterben!

Den Luxemburgern stand während dieser ganzen Operation der kalte Schweiß auf der Stirne. Was mehrere Gründe hatte. Zunächst einmal war die Infanterie jener Truppenteil, der dem Feind immer am nächsten kam und daher die meisten Verwundeten und Tote aufwies. Und außerdem würde es hier die sofortige Trennung von den guten Kameraden bedeutet haben.

Doch dieser Kelch ging an ihnen vorüber. Keiner von ihnen kam unter die zehn «Auserlesenen».

Aber ein Schreck in der Morgenstunde kommt selten allein. Der zweite folgte umgehend. Und er bestand in der Mitteilung, daß die K.O.B's zu einem diesbezüglichen Lehrgang nach Herning in Jütland kommandiert würden. Sie würden bereits am andern Tage, dem 2. Februar dorthin fahren müssen. Also doch Tren-

nung von den guten «alten» Kerlen, die so schön zusammengehalten hatten! Schade! Aber nicht zu ändern. Ein klein wenig leichter wurde dieser Schicksalsschlag durch den Umstand, daß noch weitere 4 Mann von Bina's Stube zu einem anderen Lehrgang verpflanzt wurden. Wodurch die schöne Gemeinschaft sowieso zerstört worden wäre.

Natürlich war nun eine Abschiedsfeier in «ihrem» Bistro fällig. Sie startete am gleichen Abend, sobald der Dienstschluß es erlaubt. Und sie nahm einen ganz konsequenten nicht zu bremsenden Verlauf.

Zunächst trugen sie sich in das Touristen-Buch ein. Nebenbei sei bemerkt, daß - bezeichnenderweise - kein deutscher Name darin zu finden war.

Die Eintragung geschah auf eine ungewöhnliche Art und Weise. Bina hatte seinen Kasten mitgenommen und praktizierte einen «fatzen ro'de Le'w» hinein mit der Devise: «Mir wölle bleiwe waat mir sin».

Dann war die Reihe am Steinmetz Jang. Er schrieb fein säuberlich die «Hémecht» in das Buch; den Text und die Noten.

Unter eine solche «Visitenkarte» einen Namen zu schreiben, wäre natürlich einem eigenen Todesurteil gleichgekommen. So wurde dies unterlassen, dafür aber der Vorsatz gefaßt dies nach dem Krieg - wenn möglich - nachzuholen.

Und dann ward gegessen und geprostet. Bald stand Bina wieder der Schweiß auf der Stirn. Doch diesmal war er nicht kalt und rührte von einer Flasche Pommerol und manchen Whiskys her. Und als es Feierabend schlug, hatte Bina eine Zeche von 46 Kronen zu zahlen. «Dofir dét et mer not léd!»

d.f.
(Fortsetzung folgt)

Monument National

Mme Dominique Dagasso et Mlle Lucie Dagasso, Luxembourg	500,-
Amicale des Volontaire Luxembourgeois de la Grande Guerre 14-18	5.000,-
M. l'abbé Albert Mangerich, curé, Oberwampach	100,-
Acide Carbonique Naturel S. A., Lintgen	1.000,-
Céodeux, Lintgen	5.000,-
Banque Commerciale S.A., Luxembourg	5.000,-
Banque Continentale S.A., Luxembourg	5.000,-
M. Henry J. Leir, Puxembourg	5.000,-
M. Alphonse Willems, Luxembourg	200,-
M. le Dr. J. P. Finck, Luxembourg-Eich	500,-
Interessenverein Gasperech	500,-
M. Martin Wolff-Braas, Luxembourg	200,-
J. F., Belair	250,-
Mlle Cécile Weber, Fondation Pescatore, Luxbg	100,-
Ardoisières de Haut-Martelange	5.000,-
M. Constant Gillardin, architecte diplômé, Luxembourg	2.000,-
Anonyme, Larochette, Bettembourg	100,-
M. Metty Dockendorf, Bettembourg	200,-
Ets. Wolff-Weyland, Noerdange	1.000,-

Ligue Luxembourgeoise des Mutliés et Invalides de Guerre 1940-1945 1er versement	20.000,-
Les membres du Comité exécutif de la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945:	
MM. Jean Bichler, Aloyse Bollendorf, Aloyse Diederich, René Mantz, Léon Renard, Paul Steffen, Norbert Stein, Jean Thill, Léon Wiltgen, Jean-Pierre Wolff	5.000,-
Grand Garage de Luxembourg	1.000,-
Carrières Réunies de Gilsdorf Firme Walch	1.000,-
Commune de Mondercange	1.000,-
Maison Nic. Biver, transports et déménagements Luxembourg	500,-
M. Nic. Felten, Anvers	100,-
M. et Mme Jean-Pierre Nickels-Mathieu, Luxbg	300,-
L'Air Liquide S.A., Luxembourg	4.000,-
M. Albert Dondelinger, Luxembourg	500,-
Hôtel Hiertz, Diekirch	1.000,-
M. Gusty Even, Walferdange	200,-
M. B., Luxembourg	500,-
M. Gobiet-Krutzius, Esch-Alzette	300,-
M. Louis Seimetz, Rumelange	200,-
M. Nic. Toussaint, Weimerskirch	300,-
MC. R. Krippes-Toussaint, Weimerskirch	300,-

10 Mai 1940 en Luxembourg

Témoignages et Documents

Ce livre exceptionnel de M. Henri Koch-Kent, paru au mois de Mai de cette année, a suscité un vif intérêt tant au Grand-Duché qu'à l'étranger.

En effet, ce beau livre apporte une précieuse contribution à l'histoire de la Deuxième Guerre Mondiale. Mais il lave aussi et surtout de tout soupçon l'honneur de la population luxembourgeoise en ce qui concerne son rôle joué lors des événements autour du 10 mai 1940.

Les commentaires sur le livre de M. Koch n'ont pas tardé. Il y en eut un véritable afflux, dont voici quelques-uns:

Bulletin de l'amicale des anciens des service spéciaux de la Défense Nationale, numéro 70/1971/11:

La prétendue activité d'une cinquième colonne (militaire) allemande au Luxembourg, comme en France, était un mythe.

Colonel Camille Schneider, ancien officier du service secret français (S.R.):

«Style, clarté et documentation de l'exposé, choix judicieux des extraits d'archives et des photographies, papier, impression et couverture ajoutent au plaisir de posséder ce livre. De tels ouvrages intéressent et doivent avoir un large écho.»

LE SOIR, 1er juin 1971:

«Le livre de M. Henri Koch met les choses au point. Ce qui a permis au général de Cossé-Brissac, ancien chef du service historique de l'Armée française, d'écrire ceci à l'auteur: «Vous mettez un point final aux insinuations calomnieuses susceptibles de nuire à votre pays, si cher à tous les Français. Votre travail est si bien documenté, si sérieusement établi qu'aucun doute ne peut subsister sur la courageuse et fraternelle attitude du peuple luxembourgeois affronté au péril commun.»

L'AURORE, 2 juin 1971:

«On s'est arraché au Luxembourg - et en Belgique et en Alsace-Lorraine - le livre de notre confrère Henri Koch-Kent. Le tirage a été épuisé en moins de deux semaines et on réimprime. Il s'agit en effet d'une mise au point difficilement contestable de certaines allégations publiées en France au sujet d'une «cinquième colonne» luxembourgeoise au service des nazis.»

Lieutenant-Colonel Oscar Reile, ancien officier de l'Abwehr, chef du contre-espionnage:

«Das Buch ist allein schon wegen der reproduzierten Dokumente wertvoll. Aber darüber hinaus beleuchtet es mit historischer Klarheit viele Einzelheiten und Vorkommnisse, die bisher nicht oder nicht genügend geklärt waren.»

Professeur Marcel Engel au «Letzeburger Land»

«Das Buch von Henri Koch-Kent liefert ausgiebiges Diskussionsmaterial. Es plädiert für die luxemburgische Unschuld, ohne es jedoch an Fairness den französischen Anklägern gegenüber fehlen zu lassen.»

Colonel Henri Buttet, conservateur du Musée de l'Armée française:

«Vous avez réuni un faisceau de témoignages et aussi un dossier de documents qui éclairent cette époque du 10 mai 1940.»

Roger Bruge, journaliste, auteur de: «Un Sergent Para - Naufrage à Berlin - Enfant de Troupe»:

«Henri Koch a fait table rase des ragots et contre-vérités qui encombrant une certaine littérature française à prétention historique.»

Lieutenant-Colonel Joseph M. Doudot, ancien chef de la section CE du BBC Longwy:

«Après lecture de ton ouvrage - travail de bénédictin de recherche méticuleuse de la vérité historique - je suis heureux de pouvoir te dire que j'ai admiré en connaisseur de la question aussi bien la masse des témoignages recueillis par toi en si peu de temps que surtout l'esprit très objectif de la présentation des faits.»

Rien d'étonnant que le tirage du livre «10 Mai 1940 en Luxembourg» a été épuisé en moins de deux semaines. Nombreux sont ceux qui, désireux de le posséder, se sont vus dans l'impossibilité de se procurer ce livre. Nous sommes maintenant en mesure d'informer nos lecteurs, que le livre sera réimprimé et pourra être acheté sous peu dans les librairies du pays. Ainsi seront satisfaites les nombreuses demandes de gens intéressées à l'histoire nationale contemporaine.

s.n.

Fern. Geimer-Sunnen

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie
Grand choix en meubles de tous genre
Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

Imprimerie

Kremer - Muller & Cie

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette
56, rue des jardins
Téléphone 521-85